

trainiert werden. Rezepte dazu findet man in der einschlägigen Literatur. Wichtig war (und ist) vor allem, daß der Hund im Training immer der Sieger bleibt und so die Erfahrung macht, daß er auf jeden Fall immer der stärkere ist. Zu diesem Zweck übt man mit „wertlosen“ Bastarden und Katzen, die selbstverständlich bei diesem Training draufgehen. Die Ausdauer des Hundes wird in der Tretmühle trainiert, die August-Ausgabe 1979 der Zeitschrift „Geo“ brachte eindruckliche und erschreckende Bilder dieser Foltermethoden.

Dogfighting ist eine Kulturschande, und es ist zu befürchten, daß der bereits zitierte amerikanische Publizist für die nächste Zukunft leider recht behalten wird. (Wer sich weiter über dieses nicht gerade erbauliche Thema informieren will, sei auf das reich illustrierte Buch „Kampfhunde I“ von Dr. Dieter Fleig verwiesen.)

## DER TOSA INU

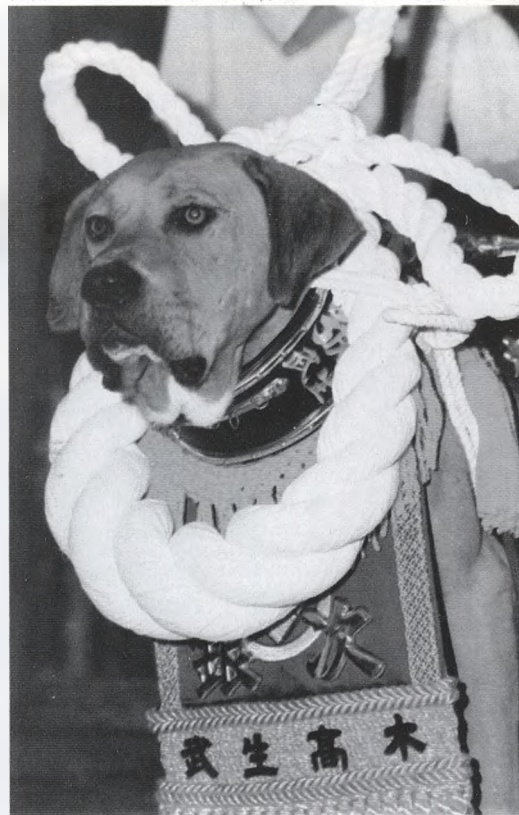
### Ein Kampfhund

In der japanischen Provinz Kohchi gab es seit langem eine Hunderasse, die für Hundekämpfe gezüchtet wurde. Doch diese Kampfhunde waren relativ leicht und nicht vergleichbar mit den Rassen, die z. B. in England als Kampfhunde gezüchtet wurden. Als dann 1854 die Tokugawa-Regierung die Grenzen öffnete, kamen fremde, vor allem englische, Kampfhunde auf die japanischen Inseln. Aus Kreuzungen dieser fremdländischen Kampfhunde mit den einheimischen Hunden entstand im Laufe der Zeit der heutige Tosa Inu.

Er fällt völlig aus dem Rahmen der autochthonen japanischen Rassen, die alle in der Gruppe der nordischen Spitze anzusiedeln sind. (Den Japan Chin, den Japan Spitz und den Japan Terrier können wir hier weglassen, denn sie sind relativ spät vom Kontinent her auf die Inseln gebracht worden.) Der Tosa Inu ist ein Kampfhund und – im Gegensatz zu den europäischen Kampfhunden, die vorerst für den Kampf mit andern Tieren (Stier, Bär, Löwe u. a. m.) gezüchtet worden sind – wurde von Anfang an für den Kampf mit seinesgleichen gezüchtet. Die Abgrenzung der eigentlichen Kampfhunderassen gegen andere Rassen ist nicht immer leicht. Sie waren – und sind es immer noch – Mischformen, die, je nach Bedarf des Besitzers, bald als Jagd-, dann aber auch als Hüte- und Wachhunde oder eben zeitweilig auch als Kampfhunde eingesetzt wurden. Eine dieser Mischformen ist der japanische Tosa Inu.

## Hundekämpfe in Japan

Der Tosa Inu heißt in Japan auch „Sumo-Inu“. Sumo heißen in Japan die Ringkämpfer, schwere Kolosse mit Körpergewichten über 100 kg. Über Sumo-Kämpfe wird bereits im japanischen Mittelalter berichtet; erste Berichte sollen sogar aus dem Jahre 400 unserer Zeitrechnung stammen. Beim Sumo-Kampf geht es darum, daß der Kämpfer stets mit den Füßen auf dem Boden bleibt. Der Kämpfer, der mit einem andern Körperteil den Boden berührt, scheidet aus. Der japanische Hundekampf folgt nun weitgehend den Regeln des Sumo-Kampfes. Er war vorerst eigentlich für die Samurai gedacht und sollte ursprünglich den Kampfesmut der Samurai stimulieren. (Die Samurai waren seit dem 11. Jahrhundert die Angehörigen der kaiserlichen Palastwachen. In den langen Kriegswirren des japanischen Mittelalters errangen die Samurai eine bedeutende politische Vorzugsstellung. Sie entwickelten eine eigene Kultur, deren Beitrag zur japanischen Kunst und Wissenschaft beträchtlich ist. Ethisches Leitbild eines Samurai waren Güte gegenüber Schwachen, Todesverachtung im Kampf, unbedingte Treue



Preisgekrönter Tosa Inu. Der Gewinner in einem Hundekampf bekommt ein dickes, geflochtenes Hanfseil um den Hals oder auch um den Bauch, in das häufig farbige Papierstreifen mit religiösen Symbolen eingeflochten sind.

gegenüber dem Kaiser und körperliche Fitness.)

Gemäß den Regeln des Sumo-Kampfes kam es auch bei den Hundekämpfen darauf an, den Gegner zu Boden zu pressen und ihn hier festzuhalten, damit er nicht mehr auf die Beine kam. Die Kämpfe fanden in einer achteckigen Arena statt, die einen Durchmesser von 36 m haben mußte. Sie war mit einer Bambusbalustrade umzäunt. In der Regel kämpften nur zwei Hunde gleichzeitig miteinander. Sie waren mit verschiedenfarbigen Halsbändern gekennzeichnet. Die Dauer des Kampfes wurde zwischen den beiden Hundebesitzern vorher festgelegt. Sie betrug zwischen 5 und 20 Minuten und konnte mitunter bis auf 30 Minuten verlängert werden.

Kurz zusammengefaßt lauteten die Kampfesregeln wie folgt: Ein Kampf wird abgebrochen, sobald ein Hund verletzt wird. Disqualifiziert wird ein Hund, wenn er seinen Gegner offensichtlich mit Absicht beißt oder wenn er während des Kampfes bellt, wenn er aus Angst bellt oder winselt oder wenn er keinen Kampfgeist zeigt und sich mehr als drei Schritte vom Gegner entfernt.

Der beste Kämpfer heißt „Yokozuma“,



zu deutsch „Meisterringer“. Er wird mit einem aus Hanf geflochtenen Gürtel geschmückt, „Shime“ genannt, in den Papierstreifen mit religiösen Symbolen eingeflochten sind.

Die japanischen Hundekämpfe sind also nicht unbedingt mit den blutigen Kämpfen in den amerikanischen Pits zu vergleichen, wo Hunde auf Leben und Tod miteinander kämpfen. Beißen und bellen sind bei den japanischen Hundekämpfen verpönt, Sieger ist der Hund, der nach Ablauf der vor dem Kampfe festgesetzten Zeit seinen Gegner zu Boden wirft und ihn hier festhalten kann, oder wenn dies keinem gelingt, der Hund, der nach der abgelaufenen Zeit mehr Angriffslust zeigt als sein Gegner.

## Zur Geschichte des Tosa Inus

Den Namen Tosa Inu erhielt der Hund aus der Region Tosa, einer Stadt auf der Insel Shikoku, wo, wie ich eingangs bereits sagte, seit alters her Hundekämpfe stattfanden. Diese ersten Tosas hatten keine Ähnlichkeit mit einem heutigen Tosa Inu. Sie entsprachen in der Form den autochthonen japanischen Spitzen, waren aber kleiner als ein heutiger Akita Inu aus der Region Akita und Odate.

Um das Jahr 1900 wurden die Hundekämpfe in Japan sehr populär, sie waren keineswegs mehr eine Angelegenheit der Samurai, sondern wurden zu einer fragwürdigen Volksbelustigung. Es entstanden nun vorerst zwei Typen des Kampfhundes, der einheimische, leichte Tosa-Nikon Inu und der schwere Tosa Inu.

Um die Hundekämpfe attraktiver zu gestalten, begann man nun eine schwere Kampfhunderasse zu züchten. Zu diesem Zwecke wurden die alten Shikoku-Inus mit Mastiffs, Bullmastiffs, Deutschen Doggen, Bullterriern und Bulldoggen und sogar mit Pointern gekreuzt.

Die Zucht des modernen Tosa Inus begann nach Dr. H. Saito, einem Kenner der japanischen Hunderassen, mit dem Jahre 1848. Zentrum der Kampfhundezucht war vorerst die Gegend um Nagasaki. Bekannt ist ein Züchter namens Ohtaka aus dem Tosa-Gebiet, der 1848 einen besonders bissigen, ausländi-

schen Hund in Nagasaki gekauft hatte und diesen mit seinen Shikoku-Inus verpaart haben soll. Die aus der Paarung entstandenen Nachkommen wurden berühmte Kampfhunde. Sogar ihre Namen sind bis heute erhalten geblieben; sie hießen „Sakai-no Hiko“, „Daiganji-no Hatsu“ und „Inagi-no Bucho“. Man darf diese drei Hunde wohl als die Vorläufer des heutigen Tosa Inus betrachten.

Gemäß den Regeln des Sumo-Kampfes mußten die Hunde so schwer sein, daß sie vom Gegner schwer zu Fall zu bringen waren. Dr. Saito schreibt von Gewichten zwischen 38 kg und 48,5 kg. Der heutige Standard enthält keine Gewichtsangaben mehr, er setzt lediglich für Rüden eine Widerristhöhe von mindestens 60,5 cm und für Hündinnen von 54,5 cm fest.

Was alles durcheinander gekreuzt worden ist, ist im Nachhinein wohl nicht mehr nachvollziehbar. Die ersten dieser Kampfhunde sollen kleiner gewesen sein als die alten Hunde aus der Region Akita und Odate. Die Ringelrute der alten japanischen Rassen verschwand, ebenso die aufrecht stehenden Ohren. Der Tosa Inu hatte nun eine gerade Rute, hängende Ohren und kurzes Haar. Die meisten waren rot oder rot-weiß gefleckt. Vom Mastiff hatten sie die lose Kehlhaut und die lose Nackenhaut sowie die Stirnrunzeln erhalten. Um den Kampfhund noch gewichtiger zu machen, wurden aus der Schweiz St. Bernhardshunde importiert und in die Tosas eingekreuzt. In den sechziger Jahren wurden auch Bor-

deaux-Doggen aus Frankreich importiert, um die Kampfkraft der Tosas zu verbessern.

Der damalige Tosa konnte freilich die Bezeichnung „Rasse“ kaum für sich beanspruchen. Einziges Zuchtziel war ja, einen aggressiven Kampfhund für den Kampf in der Arena zu erhalten. Die Hundekämpfe begeisterten die Volksmenge, und zahlreiche Züchter, die vorher die alten japanischen Rassen, wie z. B. den Akita Inu, seit Generationen gezüchtet hatten, stellten nun auf die Zucht von Kampfhunden um.

Im Jahre 1910 wurden in Japan die Tierkämpfe verboten. Damit verlor vorerst die Zucht von Kampfhunden ihre Berechtigung. Dazu kam 1911 die Einführung einer Hundesteuer, die zu einem massiven Rückgang der Hundezucht führte.

Im Jahre 1871 trat erstmals in Japan die Tollwut auf. Sie verbreitete sich auf den Inseln offenbar sehr rasch, wurden doch 1925 in Japan 3205 tollwütige Hunde registriert. Wie hoch die Dunkelziffer war, weiß man nicht. Doch trotz Verbot der Hundekämpfe, trotz Hundesteuer und Tollwut lebten die Hundekämpfe in der Ära Taisho (1913–1926) wieder auf. Die Polizei war nachlässig geworden, Hundekämpfe konn-

Tosa Inu. Ab 1. Dezember 1991 müssen in England die Halter eines Tosa Inus eine Lizenz beantragen. Diese Lizenz erhalten sie, wenn sie den Nachweis erbringen können, daß ihr Hund kastriert worden ist.



ten in aller Öffentlichkeit angekündigt werden. Erneut wurden nun die übrig gebliebenen Tosas wieder mit Akitas gekreuzt, und ab 1918 nannte man diese neu entstandene Rasse „Shin-Akita“ (Shin heißt neu). Dieser Shin-Akita hatte wohl noch die Ringelrute des alten Akitas, ließ aber die Ohren fallen. Die Tosa-Zucht erlebte in den Jahren 1924–1933 eine neue Blütezeit, es sollen sich damals in Japan an die 5000 Züchter mit der Tosa-Zucht befaßt haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es freilich nur noch vereinzelte Rüden und zwei Hündinnen im Bezirk Tohoku und einige wenige in Kyushu. Mit diesen wenigen Hunden wurde die Zucht erneut aufgebaut, und zur Zeit soll es in Japan an die 3000 Tosas geben, und immer noch werden Hundekämpfe durchgeführt. Leider lebt die Unsitte der Hundekämpfe nun

auch in Europa wieder auf. So wurde im Mai 1991 im englischen Parlament durch den Innenminister ein Gesetzesantrag eingereicht, der das Töten sämtlicher sogenannter „Kampfhunde“ im ganzen Königreich verlangte. Betroffen davon wären einige tausend Tosa Inus und Pitbullterrier gewesen. Der Antrag wurde dann unter dem Druck der Tierschutzvereine etwas gemildert. Im Juni 1991 erließ nun das Parlament ohne Gegenstimme ein Gesetz, wonach ab 1. Dezember 1991 jeder Halter eines Tosa Inus oder eines Pitbullterriers eine staatliche Lizenz haben muß. Diese Lizenz erhält er nur, wenn er den Nachweis erbringt, daß er seinen Hund kastrieren lassen. In der Öffentlichkeit muß der Hund einen Maulkorb tragen. Zuwiderhandlungen können mit Bußen bis zu 5000 Pfund oder sogar mit Gefängnis bestraft

werden. Dieses drakonische Gesetz drängte sich auf, weil in den letzten Jahren viele Menschen durch Pit Bull Terriers lebensgefährlich verletzt worden sind.

Das Aufkommen der Hundekämpfe und mit ihnen die Zucht des Tosa Inus hat der Zucht des alten Akita Inus gewaltig geschadet. Er wurde mehr und mehr verdrängt, und als sich Dr. Watase in den zwanziger Jahren in der Region Akita auf die Suche nach reinrassigen Akitas begab, fand er wohl allerlei Bastarde, aber kaum mehr echte Akitas vor. Doch davon soll bei der Besprechung des Akita Inus die Rede sein.

Das englische Gesetz war offensichtlich in bezug auf den Tosa Inu ein Schuß ins Leere. Zur Zeit der Parlamentsdebatte soll es im ganzen Königreich einen einzigen Tosa Inu gegeben haben!